

## Hilfe in schwieriger Lage

### Niedrigschwellige psychiatrische Versorgung drogenabhängiger Patienten im Frankfurter Westen

VON DORIS KRUSCHE UND HENRIKE PATERNOGA

Seit rund zwölf Jahren kümmert sich die MW Malteser Werke gGmbH in Frankfurt am Main mit ihrer Abteilung »Malteser Drogenarbeit« in verschiedenen Einrichtungen der Obdachlosenhilfe um Menschen mit Suchterkrankungen. Viele Patienten haben – als Ursache oder als Folge – ihrer Abhängigkeit auch psychische Probleme.



Bei den Maltesern kümmert sich ein engagiertes Team aus Ärzten und Ärztinnen sowie medizinischen und sozialen Fachkräften um Menschen, die die verschiedenen Ambulanzen im Frankfurter Westen aufsuchen.

**Die** fachärztliche psychiatrische Versorgung drogenabhängiger Menschen ist Teil des umfassenden Behandlungskonzeptes der Malteser Werke in den Einrichtungen Schielestraße, »FriedA« in der Friedberger Anlage und, mit etwas anders gelagertem Konzept, in der Niddastraße. Das Behandlungsangebot hat das Ziel, alle Patienten zu erreichen, die in den entsprechenden Ambulanzen vorsprechen oder im Bereich des Frankfurter Hauptbahnhofes Drogen konsumieren.

Durch das Angebot werden Klienten angesprochen, die aufgrund ihrer Sucht oder auch der psychiatrischen Erkrankung nicht in der Lage sind, eine Arztpraxis aufzusuchen, dies häufig auch gar nicht wollen oder von den traditionellen Arztpraxen abgelehnt werden. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass über 60 Prozent aller drogenabhängigen Patienten zusätzliche psychiatrische Erkrankungen aufweisen. An erster Stelle stehen depressive Störungen, Angststörungen, Persönlichkeitsstörungen und Psychosen aus dem schizophrenen Formenkreis. Diese Diagnosen liegen als primäre Einzeldiagnosen vor, werden aber auch als Folgeerkrankungen gesehen.

„Viele Drogenabhängige haben schlechte Erfahrungen mit der Psychiatrie gemacht.“

Zur psychiatrischen Sprechstunde in den Einrichtungen gehört eine umfassende Diagnostik und Therapie, also: Krisengespräche, Behandlung der komorbiden psychiatrischen Störungen, einerseits mit medikamentöser Therapie, andererseits mit stützenden Gesprächen, Planung von Entgiftung, Vermittlung in Langzeittherapie oder in höherschwellige Substitution, sowie Rückfallprophylaxe.

Viele der drogenabhängigen Patienten haben teilweise erhebliche Schwierigkeiten, sich auf eine vertrauensvolle Arbeitsbeziehung einzulassen, da sie häufig negative Vorerfahrungen mit der Psychiatrie gemacht haben. Deshalb ist eine niedrigschwellige, akzeptierende und vorurteilsfreie Herangehensweise ganz besonders wichtig.